

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1919

6.9.1919 (No. 208)

Expedition: Karlsruher-Str. 14
Fernsprecher: Nr. 953 und 954
Postkontonummer: Karlsruhe Nr. 3515.

Karlsruher Zeitung

Badischer Staatsanzeiger

Verantwortlich: Gemeindeführer C. A. M. u. D. Druck und Verlag: G. Braunsche Hofbuchdruckerei, beide in Karlsruhe.

Bezugspreis: vierteljährlich 6 A 15 P; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung ausschließlich Bestellgeld 5 A 90 P — Einzelnummer 10 P — Anzeigengebühr: die 7 mal gespaltene Zeile oder deren Raum 30 P zuzüglich 30 % Steuerzuschlag. Briefe und Gelder frei. Bei Wiederholungen tarifrecher Rabatt, der als Kassenzahlung gilt und verweigert werden kann, wenn nicht binnen vier Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Klagerhebung, Zwangsversteigerung und Konkursverfahren fällt der Rabatt fort. Erfüllungsort Karlsruhe. — Im Falle von böserer Gewalt, Streik, Sperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung im eigenen Betriebe oder in denen unserer Lieferanten hat der Inhaber keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für telefonische Abbestellung von Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. — Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

Amtlicher Teil.

Tanzbelustigungen in Fremdenverkehrs-orten.

** Wie dem Ministerium des Innern bekannt geworden ist, finden an Fremdenverkehrs-orten, namentlich auf dem Schwarzwald und an der Schweizer Grenze, bis tief in die Nacht Tanzbelustigungen und andere, bei der jetzigen Zeitlage in erhöhtem Maße Argernis erregende Feste von Vereinen und geschlossenen Gesellschaften oder von Gästen der betreffenden Wirt- und Gasthäuser statt.

Derartige Unterhaltungen, die über die nach der Verordnung vom 28. März 1919 als Zeitpunkt der Schließung bestimmte Stunde hinaus andauern, sind nicht zulässig, auch wenn es sich lediglich um Gäste des betreffenden Wirt- oder Gasthauses oder um Vereine oder geschlossene Gesellschaften handelt. Die Aufenthaltsräume der Wirt- und Gasthäuser dürfen nur in ganz besonderen Ausnahmefällen, z. B. bei späterer Ankunft neuer Gäste, über den für die allgemeine Schließung festgesetzten Zeitpunkt hinaus offen gehalten werden; auch hierbei ist Einschränkung auf das unbedingt Notwendige erforderlich.

Die Bezirksämter und Bürgermeistereien haben Anweisung erhalten, mit Nachdruck für Durchführung dieser Anordnung zu sorgen und dem geschädigten Kreis der Fremden, das in weiten Kreisen der Bevölkerung berechtigigte Empörung hervorruft, rücksichtslos entgegenzutreten.

Schuhwarenpreise.

** Nach Aufhebung der Leberzwangswirtschaft Mitte August sind die Preise für Schuhwaren sofort erheblich gestiegen. Das Landespreiskomitee weist daher darauf hin, daß die Händler Schuhwaren, die ihnen noch nach den bisherigen Vorschriften zugeweiht sind, aber auf denen ein Kleinfuhrpreis aufgestempelt ist, zu keinem höheren Preise als zu dem bisher gültigen Kleinfuhrpreis verkaufen dürfen. Ebenso dürfen Schuhmacher keinen höheren Preis als den bisher gültigen berechnen, wenn sie Leder verwenden, das ihnen noch zum bisherigen Höchstpreis zugeweiht ist. Bei Zuwiderhandlung hiergegen haben die Händler bzw. Schuhmacher Strafandrohung wegen übermäßiger Preissteigerung zu gewärtigen.

Die Meldepflicht der Ausländer und die Paßpflicht.

** Nach der Reichsverordnung über die Regelung der Paßpflicht vom 10. Juni 1919 bedarf es zum Betreten des Reichsgebietes aus dem Ausland eines Passes mit deutschem Sichtvermerk. Da die Grenzpolizei bis jetzt nur unvollkommen ausgeübt werden kann, ist anzunehmen, daß vielfach gegen diese Vorschrift verstoßen wird. Die Paßkontrolle kann aber auch jederzeit im Reichsgebiet vorgenommen werden, überdies gibt die badische Verordnung über die Meldepflicht der Ausländer vom 22. Mai 1919 Anlaß und Handhabe zur Paßkontrolle. Die Kontrolle der Ausländer wird künftig mehr als bisher und mit aller Strenge (soweit nicht aus besonderen Gründen Nachsicht angebracht ist) vorgenommen, und es wird bei Verletzung der Paß- und Meldevorschriften ohne weiteres eingeschritten.

* Der Geist des Unfriedens und des Hasses.

Der Friedensvertrag mit Deutschland ist abgeschlossen und der Friedensvertrag mit Österreich wird dieser Tage zum Abschluß gelangen. Die Friedensverträge mit Bulgarien und der Türkei werden alsbald folgen. Alle vier aber werden einen gemeinsamen Stempel aufweisen, den Stempel des Hasses und der Vergewaltigung. Es ist der unmenlich harte Friede des brutalen Siegers, der hier diktiert wurde bzw. diktiert wird. Was Deutschland betrifft, so könnte man vielleicht die Härte der Bedingungen damit entschuldigen, daß die Entente eben noch immer glaubt, Deutschland fürchten zu müssen. Daß diese Entschuldigung nicht vorgebracht werden darf, zeigt das rücksichtslose Verhalten Deutschlands gegenüber, also einem Mittelstaat gegenüber, der doch wahrlich für die Entente keine Gefahr mehr bedeuten kann.

Wenn Abschluß des Friedensvertrages haben wir uns damit zu trösten versucht, daß die Auslegung der Bestimmungen, wenn sie im Geiste der Veröhnung er-

folgt, manche Härte mildern könne. Wir sind nun nicht so töricht, daß wir nicht gerne bereit wären, ein Entgegenkommen, das uns gezeigt wird, auch dankbar anzuerkennen. Und ganz zweifellos hat die Entente seit dem Abschluß des Friedensvertrages auch gelegentlich erkennen lassen, daß sie eine gewisse Einsicht für die Zurückbarkeit unserer Lage aufzubringen vermag. Davon aber, daß nun wirklich der Geist der Veröhnung die Maßnahmen der Entente beherrsche, kann heute noch unter keinen Umständen gesprochen werden. Noch immer erblüht die Entente in uns den unterlegenen Feind, und noch immer läßt sie sich von der Grundidee leiten, daß man gut tue, die Faust an der Gurgel dieses Feindes zu lassen, wenn man auch gelegentlich gewillt ist, den harten Griff etwas zu lockern.

Die Politik der Entente hat sich allem Anscheine nach noch immer nicht zu einer klaren Erkenntnis und demgemäß zu klaren Grundrissen durchgerungen. Noch immer schwankt sie hin und her zwischen zwei miteinander unvereinbaren Bestrebungen. Sie will uns am liebsten zu dauernder Dummheit verurteilt sehen, sie hat aber auch gleichzeitig ein starkes Interesse an unserer wirtschaftlichen und politischen Gesundung, damit wir die ungeheuren Beträge der Kriegsschuldigung bezahlen können. Wir dürfen davon überzeugt sein, daß, wenn diese Angst uns Geld nicht mißbräde, die Entente nicht geögert hätte, das deutsche Volk reslos der Vernichtung preiszugeben. Und wenn wir früher geglaubt haben, daß wenigstens Amerika uns ein gewisses menschliches Mitgefühl entgegenbringt, so haben wir uns auch darin getäuscht. Die amerikanische Politik läßt sich von rein geschäftlichen Absichten leiten, und sie hat zudem auf die Last der Welt zu nehmen, daß der überwiegende Teil der öffentlichen Meinung des eigenen Landes ein stärkeres Engagement in Europa überhaupt nicht wünscht.

Unsere außenpolitische Lage ist also nach wie vor außerordentlich ernst und gefährlich. Wir müssen uns hüten, den Jörn des Siegers zu reizen, und wir müssen ängstlich darauf Bedacht nehmen, daß alle Bedingungen des Friedensvertrages, soweit ihre Erfüllung überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt, auch erfüllt werden. Psychologisch liegen nun aber die Dinge so, daß uns das Programm des Friedens und der Veröhnung, das wir uns gestellt haben, wesentlich erleichtert werden würde, wenn die Entente uns mit einigem Vertrauen und mit einigem Verständnis entgegenkäme. Auf die Dauer läßt sich eben im Verkehr der Menschen nur im Guten etwas erreichen. Erweckt man aber systematisch die bösen Instinkte im Mitmenschen, so kann man sich nicht wundern, wenn darunter das Zusammenleben überhaupt und womöglich auch die Erfüllung vertraglicher Pflichten leiden.

Wir müssen vor allem den französischen Militärs den schweren Vorwurf machen, daß sie unser Volk statt es zu beruhigen, in einen immer tieferen Grimm, in eine immer schmerzlicher empfundene Enttäuschung hineinführen. Wir brauchen nur an die Vorgänge in der Pfalz zu denken, wenn wir uns vorstellen wollen, wie verbittern und aufreizend dieser Geist des Unfriedens und des Hasses auf unsere Bevölkerung wirkt.

Es gehört jedenfalls eine unglaubliche Geduld und ein sehr großer Grad von Selbstbeherrschung dazu, um mit anzusehen, wie ein Teil der französischen Militärs auch heute noch, nach dem Abschluß des Friedens, unsere deutsche Bevölkerung im besetzten Gebiete quält und peinigt. Man möchte fast glauben, daß diese Militärs nach einem ganz bestimmten Plane handeln, daß sie es geradezu darauf angelegt haben, die Volkseigenschaften zu schüren, um so einen Vorwand zu neuen Drangsalierungen und etwaigen Annexionsversuchen zu gewinnen. Aber gerade, weil wir mit dem Vorhandensein eines derartigen Planes zu rechnen haben, ist es notwendig, die deutsche Bevölkerung auch weiterhin zur Ruhe und Geduld zu mahnen. Der Tag der Erlösung und der Befreiung vom Joch der fremden Besetzung wird kommen; und die Zeit der Prüfung wird dann betrachtet werden als eine Epoche, in der sich die Liebe zum deutschen Vaterlande und der ernste Wille, diesem Vaterlande zu dienen und zu helfen, leuchtend bewährt hat.

Wir aber alle, denen das herbe Unglück der Besetzung erpart bleibt, haben die Pflicht, unserer gequälten Brüder in treuer Liebe zu gedenken, ihnen immer wieder zuzurufen, wie sehr wir mit ihnen mitfühlen, und wie sehr uns ihr eigenes gutes Beispiel deutscher Treue anspornt und mit neuer Zuversicht erfüllt!

Die französische Heeresleitung über unseren militärischen Zusammenbruch.

Das französische Große Hauptquartier hat soeben eine Denkschrift über die deutsche militärische Katastrophe herausgegeben. Die Berliner „Freiheit“ veröffentlicht einen Auszug daraus. Die Denkschrift stellt zunächst fest, daß die französische Heeresleitung im Augenblick des großen deutschen Stoßes bei Meims sowohl über den deutschen Plan, wie über die Kraftverhältnisse der deutschen Armee, besonders über den Stand der Reserven, aufs beste unterrichtet war und bei ihrem großen Gegenangriff vom 17. Juli in der Überzeugung handelte, nunmehr das strategische Übergewicht endgültig gewonnen zu haben. Die Arbeit der Alliierten sei nun darauf hinausgegangen, das deutsche Heer durch dauernde Angriffe mehr und mehr zu erschüttern und zu verwirren, bis endlich am 26. September die Generaloffensive begonnen habe. Schon bis dahin habe die deutsche Armee fast das ganze im Jahre 1918 eroberte Gebiet aufgeben müssen und sei, wie aus einer in der Denkschrift veröffentlichten deutschen Urkunde hervorgeht, schon am 20. August zu einer Gegenoffensive nicht mehr fähig gewesen.

Am 26. September habe das deutsche Heer nur noch 21 frische Divisionen gegenüber 43 am 15. Juli in Reserve gehabt und trotz einer Frontverfälschung von nahezu 200 Kilometern noch dieselbe Zahl von Divisionen einsetzen müssen, weil sie schwächer und von geringerem Kampfwert waren. Selbst dieser Stand habe nur durch Auflösung von 13 Divisionen, durch Verabfolgung der Bataillone von vier auf drei Kompanien (nach den Ludendorffschen „Kriegserinnerungen“ teilweise auf zwei Kompanien) und Heranziehung vieler zur Munitionserzeugung dringend nötiger Reklamierter erreicht werden können. Deshalb sei das Oberkommando der Alliierten seit Ende August zu der klaren Einsicht gekommen, daß ein allgemeiner Sturm den völligen Zusammenbruch der erschöpften deutschen Armee herbeiführen werde.

Die Abnutzung des deutschen Heeres sei rapid fortgeschritten. Die Zahl der in Reserve befindlichen deutschen Truppen sei trotz dem Einsatz auch kampfunfähiger Formationen während des Rückzuges von 40 bis 50 Prozent auf 11 Prozent zurückgegangen wie die Gefechtsstärke der einzelnen Kompanien, obwohl die Gesamtstärke um 23 Divisionen vermindert wurde und fast die Hälfte aller Bataillone Kompanien zusammengelegt, von durchschnittlich 120 Mann am 15. Juli auf 60 Mann beim Abschluß des Waffenstillstandes zurückgegangen sei, so daß die Stärke der auf der Westfront kämpfenden Infanterietruppen auf die Höhe ihrer Stärke am 15. Juli veranschlagt worden sei.

Das klingt glaubhaft, sagt doch Ludendorff in den „Kriegserinnerungen“, daß uns die Abwehrlämpfe allein in der Zeit vom 15. Juli bis Anfang August „nicht weniger“ gekostet haben als der ganze Angriffszug vom 21. März bis 16. Juli! Im August und September verdoppelte sich aber die Wucht der feindlichen Angriffe und wuchs die Verlustziffer der Verteidiger auf unerhörte Summen!

Die Denkschrift fährt fort: „Die ganze deutsche Armee hatte eine kolossale nervöse und körperliche Anstrengung durchzumachen, neben welcher die März-, April-, Mai- und Juni-Offensiven reines Kinderspiel gewesen waren. 60 Prozent der Divisionen sind ununterbrochen während der Monate September und Oktober in Stellung geblieben, die anderen haben zwanzig bis dreißig Tage unausgesetzt gekämpft. Am 10. November hingegen standen sämtliche kampffähigen Divisionen im Gefecht oder sie waren kaum zurückgezogen worden. Alle waren mehrere Male eingesetzt worden. Schließlich blieben also keine frischen Reserven übrig. Zu gleicher Zeit hatte der Feind mit der Initiative der Operationen am 18. Juli auch den Vorteil verloren, nach eigenem Willen den Abzugskampf zu leiten. Von diesem Zeitpunkt an hatte das Oberkommando der Alliierten die Versicherung, den Abzugskampf mit amerikanischer Hilfe weiterführen zu können; es mütigte die Deutschen, sich demselben ohne Unterbrechung zu fügen. Dies alles hätte genügt, den Alliierten den Sieg zu sichern.“

Dann heißt es, leider nur allzu richtig: „Die moralischen Kräfte waren nicht weniger tief gesunken als die physischen. Die Ursachen dieser Enttäuschung lagen nämlich zu tief. Die erste war das Scheitern der Julioffensive. Am 16. Juli schenkte er (der deutsche Soldat) seinen Führern noch Vertrauen, er war zur letzten Anstrengung bereit, obwohl ihn die Müdigkeit schon erreichte. Aber in der Champagne und auf der Marne blieb sogar der Anfangsieg aus. — Das war der Beginn des Wankens der Stimmung im deutschen Heere; der Soldat und selbst der Offizier fingen an zu zweifeln. Die französische Gegenoffensive am 18. Juli und dann die nachfolgenden Offensiven der Alliierten im August und September vervollständigten nach und nach das Werk, welches mit der Niederlage vom 15. Juli begonnen hat. Die Anstrengung eines ununterbrochenen Kampfes, der Mangel an Ruhe in einem ruhigen Abschnitt oder hinter der Front, die ungenügende Ernährung, die Grippe trafen, indem sie die körperlichen Kräfte heruntersetzten, auch den Geist der kämpfenden Truppen. Die eifrige, von den Alliierten durch Auftritte, Flugblätter, Flugchriften usw. in den feindlichen Stellen betriebene Propaganda verschärfte die Demoralisation. Das Verlangen nach Sieg um des Friedens willen erzeugte nach und nach das Verlangen nach Frieden um jeden Preis. Zuerst das Versagen einzelner, dann das Versagen ganzer Verbände kam immer häufiger vor. Die geistigen Triebfedern waren am Vorabend des Waffenstillstandes also gebröckelt.“

Über die Materialbeschaffung für die deutsche Armee äußert sich die Denkschrift folgendermaßen: „Die Lage der deutschen Artillerie am 10. November kann kurz folgendermaßen zusammengefaßt werden: Verminderung um ein Drittel des am 15. Juli in Dienst befindlichen Materials, Schwierigkeiten für

die Reparatur und Materialerfab, Verminderung der Bedienungsmannschaft, Mangel an Bepannung.

Die Denkschrift wendet sich dann der Betrachtung der Möglichkeit einer Wiederaufnahme des Kampfes nach der Bitte um Waffenstillstand zu, ihr Urteil läßt sich erraten. Der Krieg war ja hoffnungslos verloren . . .

Generaloberst von Beseler

Aberzendet uns folgendes Schreiben mit der Bitte um Abdruck: Über meine Abreise von Warschau und die dortigen Vorgänge bei der Auflösung des Generalgouvernements haben sich durch wiederholte schwere Angriffe, die teils in der Presse, teils in der Nationalversammlung gegen die Offiziere des Generalgouvernements und insbesondere gegen mich gerichtet worden sind, falsche Vorstellungen gebildet. Ich habe ihnen nicht entgegenzutreten können, da ich es nicht für richtig hielt, in eigener Sache öffentlich das Wort zu ergreifen, so lange die von mir selbst beim Kriegsministerium beantragte und von ihm angeordnete gerichtliche Untersuchung schwebte. Inzwischen wurde die Angelegenheit durch Einstellung des Verfahrens beendet, weil das untersuchende Gericht weder auf militärischem noch auf politischem Gebiet einen Anlaß fand, die Sache weiter zu verfolgen.

Der Herr Kriegsminister ist in der Sitzung der Nationalversammlung am 29. Juli 1919 für die Offiziere des Generalgouvernements und für mich eingetreten. Es hat mich mit Benutzung erfüllt, daß er so warme Worte für das Verhalten der Offiziere meines Stabes, die Fliegeroffiziere und die Reserveoffiziers-Abspiranten in Jablonna gefunden hat; ich sage ihm dafür besonderen Dank.

Eine von der „Rostocker Zeitung“ gebrachte Notiz, der Herr Kriegsminister habe seine Ausführungen in Erwiderung scharfer, gegen mich erhobener Angriffe des Abg. Nießer gemacht, hat Herr Geh.-Rat Dr. Nießer bereits selbst berichtigt durch die Feststellung, „er habe sich nicht die Anschuldigungen gegen den Generalobersten von Beseler zu eigen gemacht, sondern umgekehrt, dem Wedauern darüber Ausdruck gegeben, daß die dieser derart berunglimpft werde.“

Der Herr Kriegsminister hat die militärische Seite der Angelegenheit beleuchtet und dabei die Berechtigung meiner Abreise dargelegt; ich möchte aber seine Worte noch nach der politischen Seite hin ergänzen und über die damalige Lage Aufschluß geben. Als Träger der obersten regierenden Gewalt habe ich die politische Seite meiner Stellung als Generalgouverneur stets als die wichtigere betrachtet müssen, ein Standpunkt, dem auch das mit der Sache befaßte gewesene Gericht in seiner Einstellungsverfügung Rechnung trägt.

Nach dem Waffenstillstandsangebot sah Polen den Krieg für uns verloren an, die Gärung im Lande nahm derartig zu, daß ich eine möglichst baldige Übergabe der Verwaltung an die Polen, die Auflösung des Generalgouvernements und meinen Rücktritt für unumgänglich hielt. Ich reiste deshalb am 4. November nach Berlin. Bei meinen nunmehrigen Besprechungen mit den obersten Reichsbehörden erfuhr ich, daß man den polnischen Agitator Brigadier Pilsudski — wie es die Polen stürmisch forderten — aus der Internierung in Wądeburg freilassen wollte, um der Entente zuvorkommen, die es sonst verlangen würde. Mir wurde jedoch ausdrücklich zugesagt, daß Pilsudski bis zu meiner Rückkehr nach Deutschland zurückgehalten würde, da ich mein Amt nur ausüben konnte, wenn ich gegen jeden Eingriff von seiner Seite gesichert war.

Dieser Mann hatte jederzeit wesentlich dazu beigetragen, die Schaffung eines polnischen Heeres im Anschluß an die Mittelmächte zu bewirken, und war wegen der damit verbundenen, gefährlichen deutsch-feindlichen Umtriebe auf meine Veranlassung interniert worden. Es war nicht zweifelhaft, daß er bei seiner Rückkehr nach Warschau sofort, getragen von den besten Kräften des polnischen Volkes, die oberste politische Gewalt an sich reißen und jede Verhandlung mit mir ablehnen würde, wie es tatsächlich nachher eintrat. Seine Freilassung mußte als eine völlige Desavouierung des Generalgouverneurs seitens der Reichsregierung aufgefaßt werden.

Am 9. November traf ich wieder in Warschau ein mit dem Auftrage, sofort die Auflösung des Generalgouvernements, die meine Rückkehr nach Deutschland bedingte, vorzunehmen. Ich gab alle, für die Auflösung erforderlichen Anordnungen und hat telegraphisch um Entbedung von meiner Stellung. Am Morgen des 10. November war Pilsudski, der erwähnten Zusage zuwider, in Warschau eingetroffen und hatte sofort die militärische Gewalt an sich gerissen, während andererseits die deutsche Truppen bis auf ein Regiment und eine Maschinen-Gewehr-Kompagnie so völlig alle Disziplin abstreifen, daß eine Ausübung der Befehlsgewalt über sie unmöglich war. Die Soldatenräte hatten bei

der Herbeiführung dieses Zustandes sich nicht nur die Kommandogewalt anemahmt, sondern auch jede beratende Einwirkung der Offiziere ausgeschaltet. In der Nacht vom 10. zum 11. November traf ein letztes Telegramm der Obersten Heeresleitung ein, wie der Herr Kriegsminister erwähnte, in welchem von dem „bisherigen“ Generalgouvernement und der erfolgten Unterstellung der Truppen unter Ober-Ost gesprochen wurde. Ich setzte nunmehr meine Abreise auf den 12. November fest, da tatsächlich meine militärische wie meine Verwaltungstätigkeit beendet war und ich als bisheriger erster Vertreter des Deutschen Reiches durch mein Verbleiben unter den abwaltenden Umständen die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen in hohem Maße gestört haben würde. In dieser Auffassung mußte ich bei der überwiegenden Bedeutung der politischen Lage festhalten und deshalb mußte auch mein dem soldatischen Empfinden entsprechender Wunsch, mit meinen Offizieren gemeinsam das Land zu verlassen, zurücktreten.

Politische Neuigkeiten.

Neue Reichsgesetze.

Das Reichsministerium des Innern ist zur Zeit mit der Vorbereitung einer großen Anzahl neuer Gesetze beschäftigt, die durch das Inkrafttreten der neuen Verfassung notwendig gemacht sind. Das wichtigste ist das Reichswahlgesetz, das nach den Artikeln 23 und 126 der Verfassung vorbehalten werden muß. Es wird die Bestimmungen über die Wahl des Reichspräsidenten und die Bestimmung über die Volksabstimmung bei der Neuordnung von Staatsgebieten und endlich die Bestimmung über Volksbegehren und Volksentscheid umfassen. Ferner wird der Gesetzentwurf über die Staatsgerichts-höfe vorbereitet.

Ein weiteres Gesetz dient dem Vollzug des Artikels 13 Absatz 3 der Verfassung, wonach in Zweifelsfällen darüber, ob eine landesrechtliche Vorschrift mit der reichsgesetzlichen vereinbar ist, die Reichsbehörden die Entscheidung eines obersten Gerichtshofes des Reiches anrufen dürfen. Auf Grund des Artikels 31 wird ein Gesetz über ein Reichsverwaltungsgericht für das Deutsche Reich notwendig, ebenso ein besonderes Gesetz über die Entschädigung der Reichstagsmitglieder und ihr Freiheitsrecht. Das Reichsbeamtengesetz ist der neuen Verfassung anzupassen, ebenso sind die Rechte der öffentlichen Beamten zu regeln, die nicht Reichsbeamte sind.

Ein Gesetz über das Einschreiten der bewaffneten Macht im Falle von Tumulten und Unruhen nach Art. 48 der Reichsverfassung ist bekanntlich in Verbindung mit dem Reichswehrministerium und dem Reichsjustizministerium in Vorbereitung. Weitere Gesetzentwürfe behandeln die Reichs- und Staatsangehörigkeit, die Freizügigkeit und die dazu gehörigen Staatsverträge, sowie endlich das Auswanderungswesen. Bei Artikel 13 Absatz 2 der Reichsverfassung ist zu prüfen, ob das Lichtspielwesen und die Lichtspielzurs vorerst der Landesgesetzgebung überlassen oder gleich durch Reichsgesetzgebung gelöst werden soll.

Ferner wird ein Gesetz vorbereitet über Schund- und Spottliteratur, den Jugendschutz bei öffentlichen Schaustellungen, Zwangsmaßnahmen gegen die Vererbung der Jugend und schließlich über die Grundzüge für die Regelung des Verhältnisses zwischen Volksschule und Religionsunterricht.

Kleine Nachrichten.

Aus Wiesbaden schreibt der Sonderberichterstatter des Pariser „Tribune“: Am 2. August gab man im Kurhaus ein Kampfbanner zum Besten. Es sollte ein Kriegsbombardement, wie es im Programm hieß, darstellen. In Deutschland darf man sich über nichts wundern. Die Freunde des Kultus an dieser Veranstaltung war gar nichts im Vergleich zu einer privaten Volksschule, die kurz vorher im „Metropol“ von der Wiesbadener Aristokratie „zu Ehren ihrer teuren Toten“ organisiert worden war. Die halbe Nacht hindurch folgten sich Walzer, Quadrillen, Tango, One-steps, Fox-trots und in den Pausen trafen Tänzer und Tänzerinnen ihre Gläser, man möchte sagen, auf das Wohl der für den Ruhm des Kaisers gefallenen Heben an. Die Franzosen, die vor den Fenstern diesem Treiben zusahen, konnten sich nicht genug wundern. Die Einheimischen aber fanden das ganz natürlich.

Berlin, 5. Sept. Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Gestern ist der vierte Transport mit Gefangenen aus englischer Hand in Frankreich in Köln ein-

getroffen und nach dem Durchgangslager Weimar weitergeleitet worden. Vier Lazarettzüge mit Schwerkranken und Verwundeten aus Frankreich werden am 4. und 5. September über Kehl-Offenburg abgeleitet werden.

Paris, 6. Sept. (Reuter.) Der Rat der Alliierten wird die deutsche Note beantworten. Ihr Text wird für nicht so klar angesehen, daß alle Zweifel beseitigt sein würden.

Berlin, 6. Sept. Der „Berl. Lotung.“ gibt eine Meldung der „Daily Mail“ wieder, wonach in Bremerhaven drei englische Dampfschiffe mit Lebensmitteln für Deutschland und die Tschechoslowakei eingetroffen sind. Die Waren seien von Deutschland in Gold bezahlt worden.

Berlin, 5. Sept. Im Reichstabinett wurde erneut die Lage im Kurland besprochen. Das Ergebnis der Erörterung ist folgendes: Es bleibt bei dem Beschluß betreffend schnelle Räumung Kurlands. Den estnischen Truppen können andere Zusicherungen als den Soldaten der Reichswehr nicht gemacht werden. Die von den Truppen im Baltikum aufgestellten Forderungen sind zum größten Teil unerfüllbar. Von Offizieren wie von Mannschaften ist unbedingter Gehorsam gegenüber den Befehlen der Reichsregierung zu fordern. Ein Beharren in der Ablehnung werde den Abbruch der Verbindung, Sperrung der Röhren und der Verbringung zur Folge haben, sowie strafrechtliche Verfolgung nach sich ziehen.

Riga, 5. Sept. Die lettische Regierung in Riga, der lettische Geschäftsträger in Berlin und die lettische Presse leugnen, daß am 20. Dezember 1918 in Riga zwischen dem deutschen Gesandten und der lettischen Regierung ein Vertrag geschlossen worden sei; demzufolge die deutschen Kurlandkämpfer das lettische Bürgerrecht und somit das Recht auf Ansiedelung erworben haben. Die Regierung, der Geschäftsträger und die Presse leugnen die Tatsache, daß der genannte Vertrag existiert. Es ist zu bemerken, daß dieser Vertrag dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten Ulmanis unterzeichnet worden ist, der heute den moralischen Mut aufbringt, diesen Vertrag zu brechen.

Kowno, 4. Sept. Die Litauer haben die ganze Front an der Dina erreicht. Diesseits der Dina halten die Bolschewisten nur noch Werte an der Eisenbahnbrücke bei Dinaburg. In Südlitauen wurde der Waffenstillstand zwischen Litauen und Polen bis 4. September verlängert.

Berlin, 6. Sept. Das Friedensangebot der Sowjetregierung an Estland wurde in „Berl. Lotung.“ von der estnischen Regierung mit Rücksicht auf ihre Verpflichtungen gegenüber der Entente zurückgewiesen.

Berlins, 6. Sept. Nach Meldungen aus Jotobama hat der Mikado ein Dekret unterzeichnet, durch das Korea Autonomie und Reformen verprochen werden. Die Militärverwaltung wird durch eine Zivilverwaltung ersetzt.

Badische Ueberlicht.

Parteitag der bad. Sozialdemokratie.

Im Saale der „Eintracht“ in Karlsruhe hat heute Vormittag der Parteitag der badischen sozialdemokratischen Partei begonnen. Sein Verlauf wird für die innerpolitische Entwicklung unseres Landes zweifellos von besonderer Bedeutung sein. Der „Volksfreund“ widmet dem Parteitag einen längeren Leitartikel, der auf den Ton positiver und aufbauender staatspolitischer Arbeit gestimmt ist. Wir geben daraus mehrere Stellen als politisch beachtenswert wieder. Der „Volksfreund“ schreibt nach einer Schilderung unserer gegenwärtigen Lage folgendes:

„Und da soll aufstehen werden? Wo es zum Kampfe Aller gegen Alle beinahe nur noch ein Sprung ist? Wo die Arbeiterschaft in Herzkauen gegeneinander steht, die in blinder Leidenschaft täglich aufeinander los schlagen? Wo die nicht immer richtig eingeschätzte Gefahr bereits eingetreten ist, daß die bisher indifferenten und unorganisierten Massen, die von der groben Kräfte und von der Leidenschaft des Augenblicks sich sehr leicht beherrschen lassen, alle Arbeit wohlüberlegt und organisiert in den Kampf zu durchbrechen drohen? Wo auf der äußersten Linken der Arbeiterbewegung Wahndämonen nachgejagt wird, die wie überall, so erst recht in Deutschland der Arbeiterschaft und dem ganzen Volke zum Verderben gereichen müssen, sofern große Bevölkerungskreise sich ihnen hingeben würden! Und wo endlich, immer fester und erziehbildungsfähiger gestaltet, durch das Verhalten der Unabhängigen und Kommunisten, die Reaktion sich erhebt, um im gegebenen Moment gegen die eben erst errungene Freiheit zum tödlichen Schlag auszubringen. . . Durch die Treibereien von links wird der Sozialismus diskreditiert und gefährdet; die Reaktion wäre schief-

Bildhauer und Dichter.

Von Dr. Fritz Adolf Günich.

Rainer Maria Rilke: Dieser Name, vor zehn Jahren noch das geliebte Vorrecht eines kleinen Kreises von Anhängern, hat heute nach Ausweis der Auflagen seiner Bücher, vor allem durch den großen Erfolg der Buchausgabe des „Cornet“ in der Inselbücherei, in vieler Herzen Wurzel geschlagen, und wir wollen hoffen und wünschen, daß das hohe Ethos seiner Schöpfungen, wo immer sie mit magischer Kraft Seelen an sich ziehen, vertiefend und veredelnd auf sie wirken möge. Denn Rainer Maria Rilke gehört zu den unauffälligen, aber unabhängigen Kämpfern um die Erhöhung ihrer Menschlichkeit, und man hat von seinem Menschstum das Gefühl einer kristallinen und unantastbaren Klarheit. Er gehört nicht zu denen, die sich befähigen, er ist ein Bauender, der träumt, sich zu vollenden, und gleichwie es bei Nietzsche im „Ecce homo“ heißt: „Jedes Wachstum verrät sich im Auffuchen eines gewaltigeren Gegners“, so schließt in bedeutsamer Übereinstimmung der Geister ohne gegenseitige Beeinflussung ein Rilkesches Gedicht: „Sein Wachstum ist: der Tiefbestiegte von immer Größerem zu sein.“

Immer scheint das Schicksal die, denen es wohl will, überlegeneren Gegnern gegenüberzustellen (und ist nicht jeder, der größer ist als wir, eine Herausforderung, ein Ansporn, uns mit ihm zu messen?) und der Darsteller von Rilkes unerhörtem Aufstieg wird seinen Begegnungen in der Welt der Körper und des Geistes samt ihrer Wirkung auf das Wachstum des Dichters seine ganze Aufmerksamkeit schenken müssen. Fragen wir nicht, auf welchem Wege der Dichter dem großen Erlebnis zutrieb, das mit dem Namen Rodin eine Reihe von Jahren für ihn verknüpft ist; keine biographische Forschung wird je den wahren Zusammenhang des Gewebes, das wir Leben nennen, aufdecken und das unübersteigliche mystische Zueinanderstreben der Geister, die sich finden sollen, restlos erklären können. Das allen sichtbare Zeugnis der Mitarbeit des Dichters an dem Schaffen des Bildhauers, dessen Sekretär er war, liegt seit über einem Jahrzehnt in den beiden Aufsätzen vor, die in dem Bande „Auguste Rodin“ zusammengefaßt sind: als Versuch der Deutung eines großen Wertes,

wie es in der Kunstgeschichte einzig ist.“ Eine seltene Vermengung: ein Bildhauer voll griechischer Ringens um die Wahrheit in seinen Nachbildungen des wirklichen und geträumten Lebens und ein Dichter, voll Gerechtigkeit wie wenige und bemüht, in das Dunkel des Lebens der Dinge hinter ihrer Oberfläche einzudringen. Auch seine Beschreibung der Rodinischen Kunstwerke nimmt hieron ihren Ausgang; indem er sich in ihre Anschauung vertieft, verfolgt er den Weg, den sie gegangen sind, über die Hände, die den Meißel geführt und den Ton geformt haben, zurück bis zum Gehirn, wo der Gedanke langsam zur Tat reifte. In diesem Verhältnis wie vielleicht in keinem anderen zuvor oder danach, ist der Dichter der Dienende, der Empfangende. Inmitten der Welt von Stein, die ehn umgibt, erschließt sich ihm aus den erstarrten Gesichtern und Gestalten, in denen das beziehungsreiche Leben auf eine Augenblick und eine Gebärde zusammengeknüpft ist, die Grunddee der Rodinischen Plastik, und er wird nicht müde, an vielen Beispielen zu zeigen, wie sich in den Figuren des Meisters das vertiefende und sich zerstreue Leben dichtend sammelt: mit diesem immer wiederkehrenden Worte umschreibt er seinen Begriff des Wesentlichen in der Kunst Rodins. „Niemand“, so heißt es von der „Woir interieure“, „ist ein menschlicher Körper so um sein Inneres versammelt gewesen, so bebogen von seiner eigenen Seele und wieder zurückgehalten von seines Blutes elastischer Kraft.“

Auch ein anderer Dichter von weniger eindrucksfähiger Seelensubstanz und größerer Widerstandskraft als Rainer Maria Rilke würde durch solchen Umgang in seinem eigenen Schaffen auf die Dauer nicht unbeeinflusst geblieben sein. War die Arbeit des Dichters bisher vorwiegend militärischer Natur gewesen, ein Erfassen scharfer und unerbittlicher Gefühle und Stimmungen durch Worte und Wortzusammenhänge, deren vor ihm noch keiner mächtig gewesen war, so formen sich nun seine Gedichte zu Gebilden, die in scharferer Umgrenzung an Menschen, Tieren oder Gegenständen das darin angehaufte Leben und nicht nur dieses, sondern auch das ihnen aus ihrer Umwelt anhaftende Leben aus einer bezeichnenden Haltung oder Geste zu deuten und darzustellen sich bemühen. Keiner vermag den geheimnisvollen

*) Soeben erscheint in Inselverlag zu Leipzig das 16. — 25. Tausend von Rainer Maria Rilkes „Auguste Rodin“. Mit 96 Vollbildern. Preis 12 M.

Zug des Schicksals zu ergünden, aber wenn wir zurück an das zuerst im Jahre 1902 in schmächtigen Großformat erschienene „Buch der Bilder“ denken, so müß es uns scheinen, als ob eine unabsehbare Notwendigkeit den Dichter nach Paris und zu Auguste Rodin gezogen hätte. Wenn das „Buch der Bilder“ den Übergang von grenzenlos fern Träumen in nie vor dem betretenen Bereiche zu festeren Konturen bedeutet („Immer verwandter werden mir die Dinge und alle Bilder immer angehaunter“), so sind die beiden Bücher „Neue Gedichte“ (1907) und „Der neuen Gedichte anderer Teil“ (1908) die Vollendung des dort frühlingshaft Begonnenen und Erlebten, und wenn in der zweiten, sehr vermehrten und seitdem unverändert gebliebenen Auflage des „Buches der Bilder“ (1907) Paris als neue Kulisse wie ein Rahmen vor einem unendlich tiefen Hintergrund steht, so herrscht in den beiden letzten großen Gedichtbüchern Rodin vor und es wirkt wie eine Selbstverständlichkeit, daß eines von ihnen ihm namentlich gewidmet ist.

Aber zu glauben, daß diese Gedichte wie nach Diktat geschrieben und vom Schatten Rodins verdunkelt seien, wäre ein Zeichen von sehr äußerlicher Kunstausfassung und würde eine Verleumdung des Rilkeschen Genies bedeuten, für den alle Begebenheiten und Anlässe nur die Scheite sind, die das Feuer seines Gestaltungswillens nähren, um darin mit immer größerer und reinerer Flamme zu verbrennen. Wohl sind in den „Neuen Gedichten“ Motive aus der klassischen Vergangenheit der Plastik, wozu Rodin ein „sehr persönlich ausgewähltes Museum“ besaß, neben solchen zu finden, die aus dem unentzerrbaren Zwang der Gestalten des Bildhauers auf die Vorstellungswelt des Dichters geboren sind, wohl türmen sich da gleich gewaltigen Bildwerken Gedichte von Michelangeloscher Größe empor und begegnen uns Gedichte, die ein Niederschlag von Gesprächen über die Plastik der Kathedralen sind; aber der tiefste Gewinn, der dem Dichter und seinem Schaffen durch die Begegnung mit Rodin zuziel, liegt in der Erweiterung seines Gesichtsfeldes, wozin ihm aus der bereicherten Erkenntnis der großen und geringen Dinge ungeahnte Stoffe zufließen; in der Vertiefung seines Blickes für das Geschehen, das hinter allen Ausdrucksformen des Lebens steht, um darin wie auf großen Schaulustigen zusammenzukommen; in den neuen Aufgaben und Forderungen, die hier an ihn gestellt wurden und in denen Verwältigung er zu der Größe heranwuchs, die wir heute an ihm bewundern.

lich die frohlockende Rühmcherin. Welch enormen Schaden hat uns allein in den letzten Monaten die unabhängige kommunistische Propaganda und Sabotage angedröhrt, und welche geradezu gefährlichen Kräfte hat die Reaktion bereits daraus gezogen? Eine sozialistische Mehrheit in der Nationalversammlung ist dadurch verhindert worden; außerdem wurden uns eine Menge besonders wichtiger Beschlüsse und ihre Durchführung unmöglich gemacht. Wären denn die Arbeiter nicht, die in der Nationalversammlung die äußerste Linke und die äußerste Rechte beinahe regelmäßig zusammenstießen? Wären die Motive auch ganz verschieden, die erzielte Wirkung ist jedesmal eine für die demokratische und sozialistische Entwicklung gleich schädliche.

Und doch! Und trotz alledem! Der Aufbau wird, der Aufbau muß gelingen! Wir können, wenn wir wollen! ... Die Aufgabe des beinahe grenzenlosen moralischen Zusammenbruchs ist nun einmal da, mit ihr fertig zu werden, unsere Aufgabe. Die Demokratie im politischen Handeln, der Sozialismus beim wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbau geben uns die Möglichkeit. Im geordneten Fortschritt muß die sich vollziehende ökonomische und gesellschaftliche Umwälzung geleitet und durchgeführt werden. Dazu ist aber die Voraussetzung, daß die sozialistischen Arbeiter in strenger Solidarität und festgefügt dem Handel ihre Mission erfüllen. Eifernes Pflichtgefühl und nüchterne Besonnenheit ist mehr denn jemals geboten. Blindes Drauflosrennen bringt uns die sichere Niederlage, der Arbeiterklasse und dem ganzen Volk unfähiges Genie. Wir erreichen das uns vorgeschriebene Ziel, wenn wir weder als Sozialisten noch als Demokraten und von dem sicheren Wege abdrängen lassen. ... Die badische Sozialdemokratie ist von dem ethischen und festen Willen besetzt, den ihr vorgeschriebenen Weg zu gehen. Sie wird hoffentlich auch die Kraft besitzen, unerbittlich durch alle Anfechtungen von links und rechts dem geschichtlich gesteckten Ziele zuzuschreiten. Die badische Sozialdemokratie weiß, daß der Weg nur Schritt für Schritt, der Neubau nur Stein um Stein durch entschlossene systematische Arbeit erfolgen kann.

Kurze Nachrichten aus Baden.

1. C. Ettlingen, 5. Sept. Durch das Versagen des Elektrizitätswerkes erlitten die Arbeiter große Unkosten. Infolge der Stilllegung eines großen Werkes mußten durch das Arbeitsamt rund 12 000 M. für Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt werden. Ein Drittel dieser Summe mußte die Stadt Ettlingen bezahlen.

2. Offenburg, 6. Sept. Die Trauereise ist in der Ortenau in schnellem Voranschreiten begriffen. Nachdem der erwünschte Regen gekommen ist, ist der Stand der Neben ein recht günstiger.

3. Freiburg, 5. Sept. Hier fand im Rathaus Anfang dieser Woche die 47. Vollversammlung der Handwerkerkammer Freiburg statt. Beim Punkt Tätigkeitsbericht des Vorstandes machte der Vorsitzende Gewerbetätige eine ergänzende Ausführungen zu dem umfangreichen Tätigkeitsbericht über die Kriegszeit, der von der Kammerleitung vorgelegt war. Er ging dabei näher auf die Sozialisierungs- und Kommunalisierungsbestrebungen ein, die zunächst gegen einzelne besonders geeignete erziehende Industrien (Kohle, Kali, Elektrizität usw.) gerichtet gewesen waren, sich aber dann bald auch auf einzelne Gewerbegebiete erstreckten. Besonders betont sind dabei die Nahrungsmittelgewerbe, das Baugewerbe und das Bekleidungs- und Textilgewerbe. Die dabei gemachten Erfahrungen sind als schlechte bezeichnet. Weiterhin behandelte der Vorsitzende die Verhältnisse auf dem Hebermarkt. Die Zwangsbeziehung des Hebers sei keineswegs als befriedigend anzuführen gewesen, aber die Verhältnisse seien immer noch erträglich gewesen. Nach Aufhebung der Zwangswirtschaft aber sind die Zustände unhalbar geworden. Über die Stellung zum Heimstättengesetz referierte Kammermitglied Eckert. Der vom badischen Landeswohnungsinспектор ausgearbeitete Heimstättenentwurf sei nicht geeignet, die Not zu beseitigen, würde vielmehr eher zu einer Schädigung des ganzen Baugewerbes werden, dadurch, daß dieses sozialisiert werden würde. Weiter erstattete Syndikus Eckert ein Referat über den Plan der Errichtung eines Forschungsinstitutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk. Er befürwortete eine rationelle Durchbildung der handwerklichen Betriebsarten. Diese Anregung wurde von Geh. Reg.-Rat Cron unterstützt. Doch müsse für eine bessere arbeits-technische Durchbildung der Betriebsarten Sorge getragen werden. Der Redner wies auf die zu erwartende Beschütze von Reg.-Rat Bucorius hin.

Badische Zeitungsstimmen.

Zur innerpolitischen Lage in Baden.

Dem „Erbilberger Tageblatt“ wird von seinem Karlsruher Mitarbeiter unter dieser Überschrift u. a. folgendes geschrieben: „Die innerpolitische Lage in Baden könnte als recht zufriedenstellend bezeichnet werden, wenn nicht Einheitslosigkeit und zu starker Betätigungsdrang innerhalb der Parteien und Bevölkerungsschichten selbst immer wieder neue Schwierigkeiten und Gefahren hervorbrächten. Auch bei uns in Baden hat sich die Opposition, die gegen die Regierung von links und von rechts gerichtet wird, in letzter Zeit konsolidiert. Und wir dürfen versichert sein, daß Reaktionen wie Unabhängige nach wie vor eine jede Gelegenheit ergreifen werden, um der Regierung neue Schwierigkeiten zu bereiten. Soviel bekannt ist, steht die badische Regierung diesen Versuchen sehr ruhig und faktl. entgegen. Sie kann im Gegenteil die Klärung der Lage nur begrüßen, wenn sie auch grundsätzlich bemüht sein wird, möglichst alle Schäden des Volkes zu gemeinsamer Arbeit zu sammeln. Solche Bemühungen sind jedoch angesichts der intendanten und verböhrten Haltung der unabhängigen einflussreichen und ausichtslos; und auch die rechtsstehenden Parteien betreiben eine Politik, die wenig von einem guten Willen zur Mitarbeit erkennen läßt. Daß die deutschen Regierungen sich für etwaige Unruhen im Winter hinlänglich vorbereitet haben, wissen wir nun auch aus dem Munde des Reichspräsidenten Eckert. Was Baden betrifft, so liegt die Bildung der Bürgerwehren in der Hand des Ministers des Innern. Und wir dürfen annehmen, daß die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit hiermit durchaus bewährten und tüchtigen Händen anvertraut worden ist. Sollten die Kommunisten für den kommenden Winter Rufe heischen, so wird natürlich auch Baden von solchen Aufständen nicht verschont bleiben. Aber wenn keine unvorhergesehenen Zwischenfälle eintreten, dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß es der Regierung mit Hilfe ihrer Sicherheitsorgane in der weitesten Bedeutung dieses Wortes gelingen wird, aller Unruhen rasch Herr zu werden. Erwarten müssen wir allerdings von der ordnungsliebenden badischen Bevölkerung, vor allem aber von den Anhängern der drei Koalitionsparteien, daß sie sich nicht nur mit Energie und Opferbereitschaft, sondern auch mit Tat und Umsicht hinter die Regierung stellt. In dieser Hinsicht hat die Presse der drei Koalitionsparteien eine höchst bedeutungsvolle Erziehungsarbeit zu leisten. Vor allem besteht für sie die Pflicht, die von

den gut geleiteten Zeitungen auch schon längst erkannt worden ist, die Bevölkerung zu positiver Mitarbeit und zu sozialem Gefühl zu erziehen. Wir müssen unbedingt das uns allen Gemeinsame stärker betonen und dürfen auf keinen Fall Trennendes agitatorisch in einer solchen Form unterstreichen, daß es verlegend und friedensstörend wird. ... Die Bedeutung des Zwistes zwischen Zentrums- und Demokratischer Partei wie er sich in dem gegen das „Karlsruher Tagblatt“ gerichteten Artikel des „Badischen Beobachters“ manifestierte, darf unter keinen Umständen überschätzt werden. Zu irgend einer Regierungsfraktion wird es schon gar nicht kommen. Die Zeitung der Demokratischen Partei wird, wie ich höre, darauf Bedacht nehmen, daß die Politik des „Karlsruher Tagblattes“ sich etwas vorsichtiger und taktvoller äußert. Andererseits wird man wohl auch der Zentrums- und Demokratischen Partei Organe nicht gleich die ganze Partei verantwortlich zu machen. Die ganze Angelegenheit wird umso rascher beigelegt werden können, als nach wie vor alle drei Koalitionsparteien fest entschlossen sind, gemeinsam zu arbeiten. Im übrigen besitzt das Kabinett in seinem Vorsitzenden, dem Staatspräsidenten, eine Persönlichkeit, die, wie nur wenige, geeignet ist, persönliche Differenzen zu begleichen und alle Mitglieder des Kabinetts für die eine, große und gemeinsame Aufgabe zu gewinnen. In dieser Hinsicht hat sich die glückliche Hand des Staatspräsidenten schon mehrfach bewährt.“

Süddeutschland und Preußen.

Von einer besonderen süddeutschen Seite wird der „Freiburger Tagespost“ und anderen badischen Zentrumsblättern geschrieben:

„Durch die Neuordnung der politischen Dinge in Deutschland, wie sie insbesondere mit der von der Nationalversammlung angenommenen Reichsverfassung, sowie in der bisher schon angenommenen aber auch noch zur Beratung bevorstehenden Gesetze zum Ausdruck kommt, ist Süddeutschland in seiner Gesamtheit genommen, zu einem erheblich stärkeren Faktor innerhalb des Reiches geworden, als das bisher der Fall war. Wir Süddeutsche dürfen mit Genugtuung schon während der Kriegsjahre feststellen, daß der süddeutsche Einfluß auf die Reichsleitung immer stärker anwuchs. Wir haben eine Zeit gehabt, in welcher nicht nur eines der wichtigsten Reichsämter, das Auswärtige Amt, von einem Süddeutschen (Herr von Bülow), besetzt war, sondern daß der erste Beamte des Reiches, der Reichszentraler (Graf von Hertling), und selbst der Reichszentraler (Herr von Baer), Süddeutsche waren. Der letzte vorrevolutionäre Kanzler schließlich war der Prinz Regent von Baden. In den Ämtern selbst waren auch Bayern, Württemberg und Badener an wichtigen und hochrangigen Stellen mit landsmännlichen Beamten vertreten. Süddeutschland erstreckte wahrhaftig nicht diese steigende Einflusnahme. Sie kam und mußte kommen als Folge einer notwendigen Entwicklung, welche gebieterisch zu einer immer stärkeren Veteilung Süddeutschlands an der Leitung der Reichsgeschäfte drängte. Mit dem Schwinden der preussischen Junkerherrschaft in der maßgebenden Ämtern und der von ihnen vertretenen Politik mußte ein Ausgleich geschaffen werden, den die lebhaftesten Dinge viel freier und großzügiger anpassende Eigenart der Süddeutschen zu bewerkstelligen vermochte. Gewiß war es keine leichte und auch keine löhrende Aufgabe, die Liquidation eines Krieges vorzubereiten. Die lebende Generation sieht alle diese Dinge noch in zu mäßigen Umrisen vor sich. Das geistige Auge hat sich noch nicht daran gewöhnt, die scharfen Konturen zu erkennen, und sie in ihrer Einfügung in das Gesamtbild zu würdigen. Die Geschichte wird einstens gerade über die mit dem vorherrschenden Einfluß des süddeutschen Elements in der Reichsleitung datierten Epoche ganz besonders zu urteilen haben. Man kann es heute ruhig aussprechen, daß die gewaltige revolutionäre Entwicklung, wie wir sie im November 1918 erleben mußten, hintenan gehalten worden wäre, wenn die von dem süddeutschen Regime angeordnete, langsame, aber feste und ruhige Fortentwicklung der politischen Freiheiten im Sinne einer wohlüberlegten Demokratie schon früher in Angriff hätte genommen werden können. Als die altpreußischen Machthaber nachgedrungen ihre Vorherrschaft abtraten, war es für diesen ruhigen Gesinnungsprozess schon zu spät. Die revolutionäre Gärung brodelte schon unter der Decke, die war nicht mehr aufzuhalten. Das konservative Spiel, das um die preussische Wahrheit geführt wurde, hatte nicht nur im Norden, sondern auch im Süden Deutschlands eine bis dahin noch nicht erlebte und schließlich gewaltig zum Ausdruck drängende Erregung hervorgerufen. Süddeutschland wird bei der neuen Regierungsform, die alle oberste Verwaltungs- und Regierungsfähigkeit in einheitlicher Reichsorganisation konzentriert, zweifellos viele Opfer bringen müssen. Die Opfer an Selbstständigkeit, an finanzieller und sonstiger Eigenbestimmung fallen den Süddeutschen und hier wiederum den Bayern besonders schwer. Man muß derlei Empfindungen immer in Betrachtung der ganzen Denkmalsart der Süddeutschen gerade in außersüddeutschen Kreisen mehr zu verstehen und zu würdigen tragen. Es liegt den Süddeutschen durchaus fern, Eigenbräuleien zu treiben. Hierfür steht ihm nach seiner ganzen geistlichen, geistigen und politischen Veranlagung der Sinn gar nicht. Was er aber eifersüchtig verteidigt, das sind seine Freiheiten, die ihm kein anderer Volkstamm zu bieten oder zu erziehen vermochte. Aus dieser Gedankenwelt heraus erklärt sich der scharfe Kampf, der zwischen Süddeutschland und Preußen schon immer geführt wurde. Daß diesem Kampf in der Tat auch durchaus berechtigte Motive zugrunde lagen, hat die ganze Entwicklung der letzten Monate ja zur Genüge gezeigt. Süddeutschland ist sich bewußt, daß es bei der jetzt durch die Reichsverfassung und den in ihrer Ausführung folgenden Gesetzen außerordentlich große Werte preisgibt, die es bisher treulich gehütet hat. Wenn es sich aber trotzdem zu diesen Opfern bereitfindet, so geschieht es in Erwägung des Umstandes, daß durch die neuen Verfassungs- und Regierungsformen der Anteil Süddeutschlands am Reich seiner Bedeutung zu entsprechen geeignet ist, und daß die Garantien für die Geltendmachung der berechtigten süddeutschen Forderungen wesentlich stärker und bessere sind als bisher. Das wichtigste politische Merkmal der neuen Zeit, und zwar nicht nur vom süddeutschen, sondern auch vom Standpunkt aller deutschen Volkstämme aus betrachtet, ist die Brechung der preussischen Hegemonie, wie sie in der absoluten Vorherrschaft Preußens in der gesamten Regierung zum Ausdruck kam. Erst der jetzige Zustand kann der Eigenart der deutschen Volkstämme, möge es sich um Bayern, Baden, Württemberg oder auch um Sachsen handeln, gerecht werden, und ihnen eine ihrer völkischen Eigenart zukommende Stellung sichern. Um dieses Zweckes willen, welcher endlich von allen nicht preussischen deutschen Volkstämmen früher mit Recht beklagt und bekämpft, „Verpreuung“ Einhalt hat, werden auch schwerwiegende Opfer gerne gebracht werden.“

Afford-Arbeit!

Das „Erdinger Volksblatt“ schreibt unter diesem Titel: „Die Notwendigkeit der Stunde in eine Formel gebracht, ist diese: Die Arbeit muß wieder ihres Lohnes wert werden. Es ist ein charakteristisches Zeichen der Zeit, daß eine sozialdemokratische Arbeiterregierung es ist, welche sich genötigt sieht,

solche Maßnahmen zur Sicherheit der Arbeitsmöglichkeit und Arbeitsleistung zu ergreifen, welche einem Arbeitszwang in ihrer Wirkung gleichkommt. Das Wort Arbeitszwang hat einen gewissen Klang. Dies nicht allein im sozialdemokratischen Lager, in dem jede Beeinflussung des Arbeitswillens vorrevolutionärer Zeiten als das schlimmste Attentat gegen die persönliche Selbstbestimmung des Arbeitnehmers angesehen wurde, auch in anderen Kreisen hat man sich nie mit dem Arbeitszwang befreundet können. Dessen Unwirtschaftlichkeit lag viel zu offen zutage, als daß man geneigt gewesen wäre, die im allgemeinen recht gering zu beanspruchenden Vorteile gegenüber den offensichtlichen Nachteilen in Kauf zu nehmen. Wir denken nicht daran, in diesem Augenblick der Sozialdemokratie durch den Vorhalt ihrer früheren Auffassungen in diesen Dingen Schwierigkeiten zu bereiten. Der jetzige wirtschaftliche Notstand ist so groß und so allgemein, daß er uns alle angeht, und daß wir es daher alle begrüßen müssen, wenn aus dieser Lage so oder so die Konsequenzen gezogen werden. Man muß es daher mit Genugtuung begrüßen, daß gerade von sozialdemokratischer Seite in den letzten Tagen mit wachsender Entschiedenheit auf die Notwendigkeit der Ergreifung von Maßnahmen hingewiesen wird, die uns aus der jetzigen immer mehr und immer offener der Katastrophe zutreibenden Situation herausführen. Die führenden sozialdemokratischen Väter, an der Spitze der „Vorwärts“, sind es gewesen, welche die Wiedererführung der Affordarbeit fordern. Der „Vorwärts“ möchte damit eine Art Brückenstempel verknüpfen, so zwar, daß derjenige Arbeiter, welcher über die Affordaufgabe hinaus eine erhöhte Arbeitsleistung vollbringt, einen besonderen Zuschuß an Geld erhalten soll. Das System der Affordarbeit ist auf dem Prinzip aufgebaut, daß die tatsächlich vollbrachte Arbeitsleistung ihre entsprechende Vergütung finden soll. Dieses System ermöglicht dem tüchtigen Arbeiter einen wesentlichen Vorrang gegenüber dem Untüchtigen. Es ist nicht zu bestreiten, daß bei diesem System früher nicht selten Mißbräuche obgewaltet haben, die teilweise zu einer unerschwinglich hohen Ausnutzung der Arbeitskräfte des Arbeiters geführt haben. Diesem Mangel läßt sich aber mit Leichtigkeit begegnen. Die leitende Richtlinie muß tatsächlich die sein, daß die Arbeit in dem ihrer Bedeutung zukommenden Ausmaße richtig gewertet wird. Es ist selbstverständlich, daß es die Arbeitslust des tüchtigen Arbeiters nicht anzuregen kann, wenn er Tag für Tag sieht, wie sich das Nichtstun gerade so gut, teilweise noch besser rentiert, als eine angestrengte, verantwortungsvolle Tätigkeit. Der sittliche Wert des ganzen Systems besteht doch darin, daß man seine Existenzmittel mit ehrlichem Schaffen erarbeitet hat! Die Arbeit in Afford ist tatsächlich unter den obwaltenden Umständen ein rettender, weisehender Ausweg in dem Umstand, daß nur die wirklich geleistete Arbeit entlohnt, die bessere und höhere Leistung entsprechend besser und höher gewertet und damit jeder Arbeitende zur Erzielung einer bestimmten Existenzgewinnung angehalten wird, und in der mit alledem unlosbar verknüpften Notwendigkeit der völligen Veränderung des bisherigen Systems der Arbeitslosenunterstützung liegt schon ein gewisser Arbeitszwang begründet. Alle Bemühungen, die nach der Richtung einer erhöhten Arbeitsleistung zum Wohle der Allgemeinheit zielen, müssen wir unterstützen, ganz gleich, von welcher Seite sie kommen. Wenn gerade diejenigen politischen und wirtschaftlichen Kreise, die bisher diesem System nicht zuletzt aus parteipolitischen Gründen abhold waren, nunmehr in Erkenntnis der Notwendigkeit dieser Stunde sich auch gegen den nicht geringen Widerstand in ihren eigenen Reihen dafür einzusetzen den Mut haben, so muß man das umso mehr anerkennen.“

Aus der Landeshauptstadt.

Aus der Stadtsitzung vom 4. September 1919.

Kreuzer „Karlsruhe“. Der Stadtrat hat an das Reichs-Marineministerium die Anfrage gerichtet, was dort über das Schicksal des Kreuzers „Karlsruhe“ bekannt geworden ist, der nach Zeitungsnachrichten zu den Schiffen gezählt haben soll, die in der Scapa-Bucht versenkt, auf Strand gesetzt oder von feindlichen Schiffen weggeschleppt worden sind. Darauf teilt der Chef der Admiralität mit, daß aus der Antwort des Ersten Lords der englischen Admiralität auf eine Anfrage eines Parlamentsmitgliedes bekannt geworden sei, daß von den kleinen Kreuzern bisher „Emden“, „Frankfurt“ und „Münsterberg“ geborgen worden sind, und daß Schritte zur Bergung weiterer Schiffe a. B. nicht getan werden. Hieraus müsse geschlossen werden, daß der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ versenkt sei und wohl nicht mehr gehoben werde.

Bau von Kleinwohnungen. Nachdem der Bürgerausschuß unterm 22. v. Mts. die Mittel zum Bau von weiteren 26 Kleinwohnungen auf dem Domänengelände zwischen Gottesauer- und Kriegsstraße bewilligt hat, wird wegen der Erteilung der Häuser ein Vertrag mit der Handwerkerbaugenossenschaft Karlsruhe abgeschlossen, wie er bezüglich der Erbauung von 52 Häusern auf jenem Gelände bereits besteht.

Vorforgewinnung. Die Gemeinde Weingarten (Amt Durlach) hat sich grundsätzlich bereit erklärt, der Stadt Karlsruhe das Recht der Ausbeutung eines Vorforgelagers auf ihrem Gelände bei Weingarten einzuräumen. Zunächst soll eine Fläche von 10 Morgen in Angriff genommen werden. Der Stadtrat beschließt, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses, alsbald die hierfür nötigen Maßnahmen und sonstigen Einrichtungen mit einem Kostenaufwand von 50 000 M. anzuschaffen. Die Einrichtungen werden allerdings im laufenden Jahr nicht mehr soweit gefördert werden können, daß die Ausbeutung für den kommenden Winter wesentliche Mengen Heizstoff liefern wird, dagegen ist mit einer erheblichen Ausbeute für die nächsten Jahre zu rechnen.

Vermietung von Sportplätzen. An den Fußballklub „Frankonia“ soll die östliche Dreiecksfläche des städt. Rehparkes an der Durlacher Allee zur Einrichtung und zum Betrieb eines Fußballspielplatzes vermietet werden. Wegen Bewilligung des Aufwandes für die Beschaffung der Spieleinrichtungen (Zaun, Schranken, Fußballtore, Kassenhäuschen usw.) im Betrage von 10 000 M., für dessen Veranjung und Tilgung der Verein aufzukommen hat, wird Vorlage an den Bürgerausschuß gemacht.

Vom Nahrungsmittelamt. Verwaltungsdirektor Franz Hoffmann beim städt. Gas-, Wasser und Elektrizitätsamt wird mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. mit der Leitung des städt. Nahrungsmittelamtes an Stelle des von diesem Posten auf seinen Wunsch zurücktretenden Direktors, Albert Brandt, betraut.

Der Nachfolger Kolbs, das Mitglied der Deutschen Nationalversammlung, Schöpplin, hat jetzt seine Tätigkeit als leitender Redakteur am Karlsruher „Volksfreund“ aufgenommen.

Zum 2. Oktober, dem 80. Geburtstag des Altmeisters Hans Thoma, wird Herr Dr. Anton, der unermüdete Interpret volkstümlicher Kunst, im G. Braun'schen Verlag, Karlsruhe, ein Buchlein erscheinen lassen, das den Freunden des Jubilars eine schöne Festgabe sein wird. Außer den Abbildungen von 20 Gemälden des Meisters, hat Hans Thoma selbst ein bisher noch unveröffentlichtes Bild beigezeichnet, das den Wert der Festgabe noch erhöht.

Möbelhaus

Ecke Kaiser-Douglasstr. (Hauptpost)
 Komplette Wohnungs-Einrichtungen und Einzel-Möbel.
 Aufbewahrung völlig kostenlos.
 Mählburg Philippstr. 19 Telephon 5224.

Gebr. Karrer

Bekanntmachung.

Dem titl. Publikum zur gefälligen Kenntnis, dass uns ab 1. September ds. Js. durch die Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen

die amtlichen Güterbestättereien am Westbahnhof und Rheinhafen übertragen wurden.

Wir werden bestrebt sein, die Zufuhr der ankommenden Güter sowie die Abholung der Versandgüter täglich pünktlich zu besorgen.

Werner & Gärtner

Amtliche Güterbestättereien
 Hauptbahnhof ↔ Westbahnhof ↔ Rheinhafen
 Telephon 447 Karlsruhe Telephon 447.

Zentralheizungen
 Sanitäre Entwässerungs-Rohranlagen
 Reparaturwerkstätte
Jul. Köbler, Ing.
 vorm. W. Kiby,
 Tierrenstr. 48 Fernspr. 517

Taschenuhren
 wenn auch reparaturbedürftig, werden stets angekauft in
 8988

Weintraubs
 An- und Verkaufsgeschäft,
 Kronenstr. 52.

Geld gibt an solch. Leih- u. Stand. Dist. Ratenzahl gestattet. Glanz. Dank. Ch. Sopl & Co., Nürnberg 2. Tächt. Vertreter gesucht.

Registriertassen
 National, alle Arten, gegen Verzählung gesucht. Adresse erbeten unter 8.80 an die Expedition der Karlsruher Zeitung.

Fachlehrbücher I. Ranges.

mit vielen Abbildungen. 6.905

Mod. Seifenfabrikation 12, 90. Der Seifenfieber 11, 80. Kernseifen 6, 60. Toilettenseifenfabrikation 15. Fette u. Ole 11, 90. Die Leimfabrikation 6. Rette u. Klebmittel 4. Spezialitätenindustrie 9, 60. Ungeießerfertigung 7, 95. Wäderei 19, 40. Brotbereitung 9, 60. Wiener Bäckerei 5, 30. Konditorei 29, 30. Der Pfefferkuchenbäcker 3. Bonbonfabrikation 12, 30. Fabrikmäßige Obstverwertung 41, 10. Die Mälerei 9, 55. Torfindustrie 6, 60. Dampf- und Bierbrauerei 7, 95. Alkoholische Getränke 9, 60. Getränke, moussierende 5, 30. Kartoffel- und Getreidebrennerei 10, 25. Rübenbrennerei 5, 30. Rübenzuckerfabrikation 7, 95. Essigfabrikation 9, 60. Mostschäufabrikation 5, 30. Milch- und Wollereiprodukte 9, 60. Honig und seine Erzeugnisse 5, 30. Zieglerei 23, 50. Der Fleischbeschauer 3, 75. Der Trichinenhauer 4, 85. Fleischereitechnik- und Fleischchemie 5, 30. Fleisch, Schinken- und Würstchenherben 4. Gemüsekonservenfabrikation 5, 30. Kunstseife 6, 60. Tabak und Tabakfabrikate 19, 35. Tabakbau und Tabakkunde 21, 80. Zigarettenfabrikation 8, 60. Der Schuh- und Schäftemacher 8. Schäfteffereierei 19, 80. Schäftemobellieren 39, 60. Boden- und Leistenmobellieren 19, 80. Der Gerber 12, 90. Schuhcremes und Lederputzmittel 6, 60. Stiefelweiche 6, 60. Der Hütten 10, 75. Handbuch für Uhrmacher 15, 75. Der Kronenaufzug 3. Uhrmachergehilfenprüfung 3, 55. Photographie 2, 65. Der Fahrradreparatur 6, 45. Die Nähmaschine und ihre Behandlung 3. Mod. Gewerfabrikation 6, 45. Schuhmaschinen 7, 30. **Automobilttechnik 16.** Verbrennungsmotorentechnik 5, 50. Das mod. Automobil 4, 95. Das Motorboot 4, 90. Chausseufuhr 5, 50. Flugzeugtechnik 4, 25. Der Standmotor 4, 95. Praxis des Fliegens 4, 50 oder 9, 65. Flugzeugmodellbau 8, 25. **Mod. Elektrizität 22.** Elektrotechnik 11. Startstromanlagen 11. Der Startstrompraktiker 5, 50. Startstromtechnik 37, 40. Schule des Elektromonteurs 5, 50. Taschenbuch für Monteur elektrischer Beleuchtungsanlagen 6, 05. Elektr. Licht- und Kraftanlagen 4, 50. Ankerwicklungen 3, 30. Der mod. Installateur 43, 85. Hausinstallation f. Schwach- und Starkstrom 4, 70. Elektro-Ausstattungen 7, 50. Schaltungsbuch f. Schwachstrom 6, 80. Schaltungsbuch f. elektr. Lichtanlagen 4, 85. Veriton der Elektrizität u. Elektrotechnik 20. **Der mod. Metallarbeiter 6, 90.** Der Mechaniker 12. Der Galvanotechniker 9, 30. Der Maschinenbauer 44 oder 12, 40. Taschenbuch für den Maschinenbauer (Dubbel) 33. Hilfsbuch für Maschinenbau (Freitag) 22. Landwirtschaftliche Maschinen 12, 10. Drechselmaschinen 15, 60. Motorpflüge 9, 90. Großes Buch der Erfindungen 22. Selbstanmeldung von Patenten 11. Der Maschinist 18, 45. Hilfsbuch f. Maschinisten u. Heizer 7, 70. Der Lokomotivführer, Heizer u. Maschinenwärter 12, 70. Der Weisensteller 3, 65. Der Bahnwärter 3, 05. Der mod. Heizer und Kesselwärter 20, 65. Der mod. Heizungsmonter 16, 50. Der Gas- und Wasserleitungsinstallateur 17, 20. Maschinenflosserei 8, 25. Fräseerei 8, 25. Dreherei 8, 25. Werkzeugmaschinen 8, 25. Hilfsbuch f. Dreherei 6, 60. Formerei 10, 75. Der Schmied 9, 30. Gießerei u. Wagenbau 28. Der Hufbeschlagmeister 6, 40. Berechnen u. Schneiden d. Gewinde 6, 45. Autogenes Schweißen u. Schneiden 13, 35. Röhren u. Schweißarbeiten 5, 30. Metallfärberei 9, 60. Metallherbeizerei 6. Verzinnen, Verzinken ufm. 5, 30. Die Legierungen 7, 95. Der Klempner 8 oder 17, 20. Der Kupferflosser 10. Die Blechabwicklungen 5, 50. Funkentelegraphie 4, 25. Morsealphabet 2, 50. **Der Maurermeister 9, 30.** Der Grundbau 9, 90. Der Eisenbetonbau 10. Eisenbetonrechnung und Anwendung 24. Eisenbetonrahmenformeln 25, 30. Hochbaulektion 36. Sparsame Schnellbauweise 17, 20. Der Zimmermann 10. Der Zimmermeister 9, 30. Dachausmittlungen 8, 60. Dachschiftungen 3, 25. Der Stukkateur und Gipser 15. Kalksandsteinfabrikation 7, 70. Die Kunstseife 9, 60. Der Steinmetz 10. Der Dachbeder 10. Der prakt. Tischler 38, 70 oder 19, 35. Fachzeichnen für Tischler 14, 85. Bürgerliche mod. Möbel 12, 90. Einfache mod. Möbel 10, 75. Speisezimmer 14, 10. Schlafzimmer 14, 10. Empfangsräume 14, 10. Kücheneinrichtung 14, 10 oder 27, 50. Holzschleifen, -polieren und -färberei 9, 30. Holzbiegen 6, 60. Der Drechler 17, 20 oder 15, 75. Holzbohrer 7, 15. Der Stellmacher 15. Der Wagenfabrikant 17, 15. Der Sattler 20, 10. Polster 11. Der mod. Tapezierer und Dekorateur 13, 60. Der Dekorations- und Stuckmalerei 7, 50. Aquarellmalerei 9, 90. Porzellanmalerei 6, 60. Der praktische Farbendekorateur 5, 50. Malerfarben, Mal- und Bindemittel 6, 60. Anstreichen und lackieren 6. Firmenzeichnungen 21, 80. Modernen Beden- und Wandmalereien 12, 10. Ornamentik 26. Fachzeichnen 10, 75. Zuschneidekunst für Herren 17, 75. Damenzeichnekunst 23, 50. Der Schriftföhrer 6, 60. Der Buchdruckmaschinenmeister 9, 90. Perückenmacher und Friseur 12. Lehrbuch der Onkulation 6, 60. Jede Dame ihre Friseurin 3, 10. Technische Stroharbeitung 6, 60. Korbflechterei 6. Blumenbinderei 6, 60. Schafwollbearbeitung 7, 95. **Chemisch-Technische Rezeptkochen 17 000** Rezepte von Chemiker Dr. J. Versch 33. 10 000 Chemisch-Techn. Vorschriften nebst Literaturverzeichnis von Chemiker Dr. O. Lange 46, 20. **Milcherzeugnisbuch für die Chemische Industrie 40, 05.** Sagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis (3 Bde.) 123, 20. **Vietrihs Neues Pharmazeutisches Manual 37, 40.** Buchhalters Handbuch der Drogistenpraxis 28, 60. **Die Fabrikation der Parfümeriewaren von S. Mann 33.** 6 000 Rezepte zu Handelsartikeln 15. Rechenbeller 4, 70. Nichtig Deutsch 6. Rechtschreibung Dubel 7, 15. Fremdwörterbuch 6. Rechtsformularbuch 6. Taschenbuch des allgemeinen Wissens 4, 40. Büchmanns Geflügelte Worte 8, 80. Gedächtnisbuch 3. Französisch 6. Englisch 6. Spanisch 6. Polnisch 6. Russisch 6. Neuholländisch 6. Buchführung 6. Handelslehre 4, 85. Großer Briefsteller 5, 75. Handelskorrespondenz Deutsch 6. desgl. Französisch 6. desgl. Englisch 6. Kaufwesen 6. Lehrbuch der Reklame 6, 60. Lehrbuch für Kaufleute 16. Englisch 6. Kaufwesen 6. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3, 20. Modernes Langlehbuch 3, 35. Bekämpfung der Schüchternheit 3, 35. Mavierschule 7, 40. Violinschule 6, 50. Zeichenschule 2. Schönheitschule 4. **Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft 13, 35.** Der Landwirtschaftslehre 9, 10. Landwirtschaftlicher Ratgeber für Frauen 13, 50. Die Selbstversorgung der Landfrau 2, 65. Landwirtschaftliche Obst- u. Gemüseverwertung 4, 50. Landlochbuch 5, 55. Kartoffelröhe 2, 20. Magermilchfäzerei 2, 25. Die Hauswirtschaft 4, 25. Hauswirtschaft 4, 40. Landwirtschaftliche Tierheilkunde 24, 40. Tierzuchtlehre 7. Fütterungslehre 4, 60. Fütterungen 3. Pferdebuch 29, 05. Pferdebehandlung 4, 25. Pferdefütterung 1, 65. Pferdehof 4. Schweinezucht 4, 84. Schweinefütterung 2, 65. Hundebuch 4. Piegengrucht 12, 10 oder 3, 60. Kanarienzucht 3, 60. Geflügelzucht 5. Vienenzucht 5. Dingerlehre 4, 75. Umlaufung von Fruchtfolgen 13, 20. Unkrautbekämpfung 2, 65. **Wänters Gartenbuch für Anfänger 11.** Gartenbuch 6, 50. Großes Gärtnerbuch 22. Jungengartenbuch 4, 95. Gartenkunst 8, 50. Gartenkulturen die Geld einbringen 11. Der Hausgarten 3. Zimmergärtner 2, 20. Lehrbuch d. Obstbaues 13, 75. Gemüsebau 9, 70. Feldgemüsebau 4, 65. Gärtnerische Dingerlehre 7, 15. Pilzbuch 4. Nur gegen Nachnahme **L. Schwarz & Co.** Verlag Berlin Z 14 g. Annenstr. 24.

Per 1. April 1920 werden für ein mittleres **Modewaren-en-gros-Geschäft** geeignete **Geschäftsräume zu mieten gesucht.**
 Vorbedingung: Gute Lage, am liebsten Nähe Hauptbahnhof, auch Hinterhaus kann in Frage kommen.
 Angebote unter G 890 an die Expedition der Karlsruh. Zeitung.

Zum 80. Geburtstag Hans Thomas
 In Kürze erscheint:
Hans Thoma
 der Maler
 als Musiker, Dichter und Mensch
 Von
 Dr. Karl Anton
 Mit 20 von Hans Thoma selbst beigezeichneten Bildern und einem bisher noch unveröffentlichten Bilde des Meisters
 Preis 3 Mark
 Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe (Baden)

Brillant-Krem
Büdo
 N° 20
 Reizende Geschenke für die Sammelmarken.
 Büdowerk Schwenningen N.

MÖBEL!
 Kompl. Wohnungsanstaltungen, einzelne Zimmer- und Kücheneinrichtungen, sowie Einzelmöbel, Betten und alle Arten Polstermöbel in reicher Auswahl empfiehlt in altbekannter, guter, solider Ausführung F. 928 das Möbel- und Betten-Geschäft
Ludw. Seiter, Waldstr. 7.

Bürgerl. Rechtspflege
a. Streitige Gerichtsbarkeit.
 N. 981.2.1 Freiburg. Die Ehefrau des Robert Engler, Helene geb. Colmsee in Berlin W., Pariserstr. 38, klagt gegen ihren Ehemann, Zimmermann Robert Engler, zuletzt in Weiß, zurzeit an unbekanntem Ort abwesend, auf Ehescheidung mit dem Antrage, die zwischen den Parteien am 7. November 1905 in Gänningen (Schf) geschlossene Ehe aus Verschulden des Beklagten für geschieden zu erklären und ladet den Beklagten zu dem auf Dienstag, den 28. Oktober 1919, vormittags 9 Uhr, vor der Zivilkammer 3 des Landgerichts hier bestimmten Termin zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits mit der Aufforderung, einen beim Prozeßgericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seiner Vertretung zu bestellen.
 Der Gerichtsschreiber des Landgerichts.
 N. 982. Mannheim. Das Konkursverfahren über das Vermögen des Mar- mochenfabrikanten Otto Schmüller in Mannheim wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben. Mannheim, 13. Aug. 1919. Amtsgericht 3. 4.
 N. 961.2.1 Durlach. Aufgebot. Der Kaufmann Maximilian Marx in Of-
 fenbach, a. M., vertreten durch Justizrat Stachowski in Berlin hat beantragt, die verschollenen 1. Regina Benjamin, geboren am 5. November 1883, 2. Hevela Benjamin, geboren am 10. August 1888, geboren und zuletzt wohnhaft in Königsbach, in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert und angeblich dort gestorben, für tot zu erklären. Die bezeichneten Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in dem auf Dienstag, den 7. April 1920, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Durlach, 26. Aug. 1919. Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.
 N. 980.2.1 Karlsruhe. Das Amtsgericht Karlsruhe, Abtlg. B I hat folgendes Aufgebot erlassen:
 Der Kaufmann Wilhelm Gutgesell in Freiburg i. Br., Löwenstraße 17, hat beantragt, seine Ehefrau Anna Maria geb. Baltus, geboren am 16. Januar 1867 in Basel, welche im Juli 1890 von Basel, ihrem letzten Wohnort, nach Amerika ausgewandert und seit Jahrzehnten

verschollen ist, für tot zu erklären.
 Die bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf
 Donnerstag, 8. April 1920, vormittags 11 Uhr, vor dem Badischen Amtsgericht Karlsruhe, Akademiestraße 2a, 1. St., Zimmer Nr. 2, anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.
 An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen. Karlsruhe, 8. Sept. 1919. Gerichtsschreiber des Bad. Amtsgerichts B I.
Freiwillige Gerichtsbarkeit.
Aufforderung.
 N. 983.3.2.1 Heidelberg. Der Ringer Peter Sobes, zuletzt in Allwood New-Jersey, Nord-Amerika, aber im Falle seines Todes seine ehelichen Abkömmlinge, werden hiermit aufgefordert, sich zum Empfang des ihnen zustehenden Vermögenes aus dem Nachlaß der Frau Peter Sobes Wwe. Henriette geb. Sulzer in Heidelberg, innerhalb zwei Jahren, vom Erscheinen der ersten Bekanntmachung an gerechnet, bei dem unterzeichneten oder dem Bad. Amtsgericht Heidelberg Abt. V zu melden. Geht die Meldung innerhalb zwei Jahren nicht, fällt das Vermögen an dem Erben zu.
 Heidelberg, 4. Sept. 1919.
 Der Nachlasspfleger:
Waisenrat Wellbrod
Verf. Bekanntmachungen
Güterverkehr
badisch-schweizer.
Hebergänge
Schweiz.
 Die Anwendung des gemeinsamen schweiz. Ausnahmetarifs Nr. 41 (Milch im Abonnement) wird ab 6. November 1919 im Verkehr mit der Freiburg-Basel-Bahn aufgehoben u. ab 1. Dezember 1919 im Verkehr mit der Freiburg-Muri-Bahn aufgehoben.
 N. 988
 Karlsruhe, 4. Sept. 1919.
 Generaldirektion der Bad. Staatseisenbahnen.